

Aeschylos' Perser und die Eroberung von Eion.

In jenem Chorgesang von Aeschylos' Persern, in welchem nach dem Verschwinden des Schattens des Dareios die Greise die Erinnerungen an das Glück und die Macht des Perserreiches unter jenem Herrscher sich zurückrufen, werden in langer Reihe die Städte des Westens angeführt, die er seinem Scepter zu unterwerfen wusste. Die Aufzählung beginnt also (V. 868 ff. Dind.):

οἶα Στρυμονίου πελάγους Ἀχελωΐδες εἰσὶ πάροιχοι,

Θρηκίων ἐπαύλων,

λίμνας τ' ἔκτοθεν αἰὲν κατὰ χέρσον ἐηλαμέναι περὶ πύργον

τοῦδ' ἀνακτος αἰῶν,

Ἴλλας τ' ἀμφὶ πόρον πλατὺν κτέ.

Was für Städte an erster Stelle gemeint sind, darüber befanden sich die Erklärer lange im Dunkeln, bis H. Weil in seiner Ausgabe das richtige Verständniss gegeben hat. Nämlich man verstand die Städte an der thrakischen Küste, oder die Inseln bei derselben, oder die Städte am Strymon, während in Wahrheit jene Pfahlsiedlungen der Päonier in dem See des Strymon bezeichnet werden, von denen Herodot (V, 16) erzählt. *Ἀχελῷος* heisst wohl im allgemeinen Wasser, wie schon Ephoros frg. 27 bemerkt, aber doch nur Flusswasser und süsses Wasser, und allein wenn von diesen durch den See geschützten Ortschaften vorher die Rede war, hatte es einen Sinn, bei den folgenden Städten das *ἐηλαμέναι περὶ πύργον* hinzuzufügen. Weil freilich, indem er *Ἀχελωΐδες* und dergleichen *λίμνας* mit Recht auf Süsswasser bezieht, verfällt seinerseits in den umgekehrten Fehler, wenn er auch bei *Στρυμόνιον πέλαγος* an den strymonischen See denkt. Jene Päonier sind nicht Anwohner des Sees (*πάροιχοι*), sondern Bewohner (*ἔνιοικοι*), hingegen sind sie Anwohner (Nachbarn) des strymonischen Meeres oder Meerbusens. Indem der Dichter dies Meer zuerst nennt, gibt er

die Gegend an, wo diese Ortschaften zu suchen; durch *'Αχελώϊδες* wird ihre Lage mitten im süßen Wasser bezeichnet; durch *Θρηκίων τ' Ἐπαύλων* (denn *τ* ist jedenfalls einzuschieben) sowohl die allgemeine Ortsbestimmung vervollständigt, als auch durch den Gegensatz der ländlichen Gehöfte (*ἔπαυλα*) der Thrakier noch ferner auf die Eigenthümlichkeit dieser päonischen Ortschaften hingedeutet. Nicht unzweideutig genug, man muss es gestehn; aber der Dichter holt das nach, indem er weiter von andern Städten sagt: ausserhalb des Sees, auf dem festen Lande, mit einer Mauer umzogen.

Ich glaube, es genügt, die richtige Erklärung hier aufzustellen, um die andern endgültig abzuthun; im übrigen verweise ich auf Weil. Der Dichter hat für jeden, der den Herodot gelesen hat, deutlich genug bezeichnet, was er meint. Unglücklicherweise aber befanden sich Aeschylus' athenische Zuhörer nicht im Besitze eines Herodot, und ohne denselben und ohne die vorherige Kenntniss von diesen merkwürdigen Pfahlbauten, das muss man gestehen, ist es ganz unmöglich zu erkennen oder zu errathen, dass von solchen die Rede ist. Folglich setzte Aeschylus diese Kenntniss bei den Athenern voraus, und (da er sich darüber nicht täuschen konnte) sie hatten sie wirklich. Woher nun? denn aus Büchern gewiss nicht, auch nicht so ohne Weiteres vom Hörensagen. Es gibt nur eine Antwort auf diese Frage; welche, wird sich so gleich zeigen.

Diodor berichtet (XI, 60 ff.), dass ol. 77, 3 470 die Athener unter Kimon's Führung von Byzanz aus zuerst Eion, dann Skyros erobert, dann Karien und Lykien für ihren Bund gewonnen, endlich die Perser am Eurymedon besiegt hätten. Dass dies alles in einem Jahre geschehen sei, nimmt natürlich niemand auf Diodor's Zeugniss an; aber soweit schenken auch Forscher wie Curtius und A. Schäfer demselben Glauben, dass sie die erste Eroberung, die von Eion, ol. 77, 3 od. 4 470/469 ansetzen. (S. Curtius Gr. Gesch. II, 109; Schäfer de rerum post bellum Persicum — gestarum temporibus.) Und doch haben wir ein anders lautendes Zeugniss beim Scholiasten des Aeschines (zu I, 31, p. 48 Dind.): unter dem Archon Phaidon (76, 1 476) hätten die Athener Eion eingenommen, und Plutarch meldet (Thes. c. 36), dass unter demselben Archon ihnen das Orakel ertheilt sei, sie sollten Theseus' Gebeine zurückholen, mit welchem Orakel die Eroberung von Skyros eng zusammenhängt. Hiernach hat denn Krüger beide Eroberungen in das Jahr 476 hinaufgerückt. Was jene andern Gelehr-

ten abhielt ihm zu folgen, war auch nicht sowohl die Autorität des Diodor, als die berühmte Stelle in Plutarchs Leben des Kimon (c. 8), wo über Sophokles' ersten Wettstreit mit Aeschylos berichtet wird, wie der Archon Apsephion (77, 4), die gewöhnliche Erloosung von Richtern bei der grossen Erregtheit des Publikums unterlassend, dem eben heimgekehrten Kimon und seinen Mitfeldherrn die Entscheidung übertragen habe. Es wird dies im Anschluss an Kimons Feldzug nach Skyros erzählt, keineswegs indess in unlöslicher Verbindung mit dieser Thatsache oder offenbar aus derselben Quelle wie diese; weshalb Krüger meint, dass Plutarch es vielmehr im Anschluss an die Eurymedonschlacht hätte berichten müssen. Bergk und Schneidewin, indem sie Sophokles' Leben beschreiben, stimmen ihm zu. Aber Schäfer findet diese Berichtigung eines Quellschriftstellers nach vorgefassten Meinungen unerlaubt, und vermuthet daher seinerseits, dass im Leben des Theseus und beim Scholiasten der Name Apsephion für Phaidon einzusetzen sei; der abnorme Name sei auch sonst überall verdorben, und insbesondere bei Diodor unter ol. 77, 4 in *Φαίδων*, woher in unsern Texten auch der Archon dieses Jahres Phaidon heisst. Es lässt sich das hören; aber ist diese zwifache Vertauschung von Archontennamen weniger willkürlich, als was Krüger thut? Somit steht Meinung gegen Meinung, Conjectur gegen Conjectur.

Doch es ist Zeit, zu der Stelle des Aeschylos zurückzukehren. Ich meine, die Athener konnten nur so die vom Dichter vorausgesetzte genaue Kenntniss der Gegenden am Strymon gewonnen haben, wenn sie kurz zuvor den Feldzug dorthin unternommen hatten, auf dem Eion erobert wurde. Die Perser aber wurden aufgeführt unter Menon 76, 4; also fällt Eion's Einnahme unter Phaidon und nicht unter Apsephion.

Soweit, scheint mir, geht das Sichere und Unzweifelhafte; denn ich unterlasse es, die weitem Folgerungen bezüglich der Einnahme von Skyros und so fort zu ziehen. Aber man kann, wenn nicht mit völliger, so doch mit genügender Sicherheit noch etwas weiter gehen, indem man sich zunächst die Frage vorlegt: wie kam denn Aeschylos selbst zu solch genauer Kenntniss der Gegend am Strymon? Denn er zeigt eine solche auch nicht nur an dieser einen Stelle, sondern vorher schon, bei der Beschreibung von Xerxes' Rückzug, nennt er gerade von dort eine Menge Namen: den Axios, den See Bolbe, die Edonier, das Pangaiongebirge, und ferner, während die sonstige Erzählung über den

Rückzug sehr summarisch ist, wird der Unfall des persischen Heeres beim Uebergang über den mit trüglichem Eis bedeckten Strymon in mehr als 12 Versen genau beschrieben. Da nun zwei Fälle an sich gleich möglich sind: dass Aeschylus den Zug selbst nicht mitgemacht hatte, und dass er dies gethan, wird der letztere nun unbedingt der wahrscheinliche. Er konnte ja, wenn er auch nicht dabei gewesen war, von den heimkehrenden Kriegern manches hören, und mit Interesse hören; indess wieviel mehr wird beides, die genaue Kenntniss und das warme Interesse, erklärlich und verständlich, wenn wir das Andre annehmen! So haben wir vollauf Grund, uns den Dichter als mitkämpfend vorzustellen bei jener denkwürdigen Belagerung, wo beide Theile die grösste Ausdauer und Hartnäckigkeit bewiesen, bis der Perser Boges, durch Hunger bewältigt, statt zu capituliren die Stadt anzündete, die Schätze in den Strymon versenkte und zuletzt die Seinen und sich selber tödtete. Und auch dem Aeschylus galt das Ehren-
denkmal der drei Hermen mit den erhaltenen Epigrammen, welches die Athener den tapferen Streitern und ihren Feldherrn in Anerkennung ihres Verdienstes gewährten.

So ist denn die richtige Erklärung einer einzigen Stelle ergiebig an weitgehenden Resultaten, für die Geschichte wie für die Biographie des Dichters; denn auch das kann man hinzufügen, dass jene Erzählung von dem persischen Unglück beim Uebergang einen weit höheren Grad historischer Glaubwürdigkeit gewinnt, wenn wir nun annehmen müssen, dass sie dem Aeschylus, oder doch den Athenern, von den Landeseingeborenen vier Jahre nach den Ereignissen mitgetheilt worden ist.

Stettin.

F. B l a s s.